

# Der Gesellschafter.

Mr. 8.

Freitag den 25. Januar

1856

## Württembergische Chronik.

\* Nagold, 23. Jan. Das k. gemeinschaftl. Oberamt Freudenstadt macht in dem dortigen Amtsblatte bekannt, daß Lehrlinge vom Lande, welche beim Austritt aus der Lehre daselbst eine Prüfung zu bestehen haben, zum Theil so schlechte Schulkenntnisse an den Tag legen, daß ihnen kein Lehrbrief ausgestellt werden könne. Es werden daher die Kirchenkonvente und Lehrer aufgefordert, Fortbildungsschulen zu errichten, in welchen den Lehrlingen wenigstens zur Wintersonnenzeit an etlichen Abenden in der Woche im Lesen, Rechnen, Schreiben und Fertigen von Aufsätzen Unterricht erteilt wird.

† Egenhausen, O.A. Nagold, 21. Jan. In der vorigen Woche den 17. d. M. ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein hiesiger Fuhrmann, Namens Raich, noch in den künftigen Mannesjahren stehend, erhielt beim Fiechholzführen von dem Grift einen Schlag auf die Brust, so daß er zwei Tage darauf unter fürchterlichen Schmerzen sterben mußte. Der Verstorbene hinterläßt drei tiefbetrübte Waisen. Möge dieser Unglücksfall Andere darauf aufmerksam machen, stets die äußerste Vorsicht bei einem derartigen Geschäft zu gebrauchen.

Nach einer Bekanntmachung des Oberrekutirungsraths wird am 1. März d. J. in sämtlichen Oberamtsbezirken Befuß der Rekuten-Aushebung im Jahr 1856 das Loos gezogen. Die Musterung findet im Oberamt Nagold am 7. März statt.

Stuttgart, 21. Jan. Bei der hiesigen Gemeinderathswahl haben die Gegner der demokratischen Partei den Sieg davon getragen.

Stuttgart, 21. Jan. Ueber die Mißhandlung eines 14jährigen Knaben durch seine Tante, eine hier lebende englische Sprachlehrerin, gegen welche auf Klage von Nachbarn eine Untersuchung eingeleitet ist, werden haarsträubende Dinge im Publikum erzählt, die indeß zum Theil übertrieben sein mögen, aber immerhin arg genug sind, wenn nur die Hälfte davon wahr ist. Sie soll das Kind ganz nackt entkleidet und mit Lederröcken bis zur Geschöpfung gepreßt und es außerdem ungenügend genährt haben. Was davon wahr ist, muß die Untersuchung lehren. — Heute ist der Zuckerpreis wiederum um 2 Kreuzer per Pfund im Detailverkauf herabgegangen. Noch mehr werden aber wohl in nächster Zeit die Brodpreise herabgehen, denn eine der ersten Folgen der neuesten Friedensnachrichten war z. B. hier ein förmliches Wettrennen der hier lebenden Juden (fast alle hiesigen Juden spekuliren mit Getreide) zum Telegraphen und zur Post, um die Aufträge zur Fortsetzung der Fruchtaufkäufe für ihre Rechnung zu kontrenmandiren. Es kann nicht fehlen, daß dadurch wieder

größere Massen zum Verkauf auf die Märkte kommen, was nothwendig ein Herabgehen der Preise zur Folge haben muß, denn in Mainz und Ulm lagert so viel auf Spekulation gekauft Getreide, daß es an Magazinen zur Unterbringung zu mangeln beginnt. (H. T.)

Stuttgart, 22. Jan. Der Consumverein gibt heute wieder Kartoffelbrot ab, das sehr viel Anklang zu finden scheint. Es ist nicht nur angenehmer zu essen, als das gewöhnliche Brod, sondern auch haltbarer, und was sehr anzuschlagen ist, auch wohlfeiler, da 6 Pfund Brod 2—3 Kreuzer unter der Tare zu steen kommen. — Ueber die Einberufung des Landtages erfahre ich aus einer Quelle, die gut unterrichtet sein kann, daß dieselbe auf keinen Fall vor dem letzten von der Verfassungsurkunde gestatteten Termine stattfinden werde. Die Vorarbeiten zum Landtage scheinen jedes Schnipselchen Zeit in Anspruch zu nehmen. (H. T.)

Herrenberg, 19. Jan. Nach den vom R. Oberamte veröffentlichten statistischen Notizen betrug die Zahl der im Bezirke ansässigen Familien am 3. Dez. 1852 — 5260 und die Summe aller Ortsanwesenden — 22,832 Seelen, am 3. Dez. 1855 wurden 5004 Familien und 21,471 Ortsanwesende gezählt. Für den bezeichneten Zeitraum ergibt sich also im hiesigen Bezirke eine Abnahme von 256 Familien und bei den Ortsangehörigen ist eine Abnahme von 1361 Seelen bemerkbar, welche meist ausgewandert sind. — Was die landwirthschaftlichen Verhältnisse betrifft, so zählte man am 1. Jan. 1853 — 861 Pferde, 10,975 Stücke Rindvieh, 5839 Schafe, 2710 Schweine, 175 Ziegen und 924 Bienenstöcke, während die Aufnahme vom 1. Jan. 1856 einen Stand von 749 Pferden, 11,194 Stück Rindvieh, 5437 Schafen, 486 Schweinen, 283 Ziegen und von nur 416 Bienenstöcken anzeigt. Demnach hat sich binnen 3 Jahren die Zahl der Pferde wohl hauptsächlich in Folge der Remontirung um 112, die der Schafe bei der sehr bedeutenden Ausfuhr nach Frankreich um 402 und die der Schweine besonders wegen der theuern Fruchtpreise und wegen des Mißrathens der Kartoffeln um 224 vermindert. Am meisten nahm die Bienenzucht in Folge der ungünstigen Witterungsverhältnisse ab; über die Hälfte, 508 Bienenstöcke kamen in Abgang. Dagegen hat die Zahl des Rindviehs und der Ziegen trotz der bedeutenden Ausfuhr und ungeachtet der mitunter hohen Futterpreise zugenommen und zwar die des ersteren um 239 und die der letzteren um 113 Stücke. (St. A.)

+ Herrenberg, 22. Jan. Der hier wegen mehrfacher Amtsvergehen in Haft gezogene Schultheiß M..... von U....., welcher wahrheinlich vor das Schwurgericht gestellt worden wäre, hat sich in verfloßener Nacht

im Bezirksgefängniß erhängt. So viel wir erfahren konnten, hat er namentlich amüßlich anvertraute Gelder veruntreut, um dem Hang zum Spiele und der Genußsucht überhaut zu fröhnen. Die Befriedigung dieser Leidenschaften kosteten ihn das Leben und stürzte eine bedauernswürdige Familie ins Unglück. An ihm bewährte sich das Sprichwort: „Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht“, recht augenscheinlich.

Freudenstadt, 22. Jan. Vorgestern wurde in dem sogen. Kernholz, einem kleinen Waldheide an der Staatsstraße zwischen Durrweiler und Herzogsweiler, eine junge Frauensperson aus der Gegend von Heilbronn erhängt gefunden. Wie verlautet, befand sich dieselbe schwanger und wurde ohne Zweifel durch das unbefriedigende Resultat ihrer Reise zu ihrem Geliebten zu diesem verzweifelten Schritte veranlaßt. (S. M.)

Aus Oberschwaben, 18. Jan. Diesen Winter und namentlich in gegenwärtiger Zeit werden in vielen Dörfern unserer Gegend an Sonn- und Feiertagen Schauspiele von Liebhabertheater-Gesellschaften, aus ledigen Bürgersöhnen und Töchtern bestehend, aufgeführt. Einzelne derselben zeigen hierin wirklich sehr viel Geschick und Fähigkeit, wie man es von Leuten dieser Kategorie kaum erwarten sollte. Es ist auch diese Art von Volksvergünstigen gar nicht zu verwerfen, indem die jungen Leute durch das Einüben der Theaterstücke ihre freie Zeit nützlich zubringen, und man darf sagen — da sie meistens passende Stücke wählen — an Bildung des Verstandes und Gemüthes gewinnen. (St. A.)

### Tages-Neuigkeiten.

Freiburg, 21. Jan. Gestern Abend fand man Professor Staudenmaier oberhalb der Stadt in einem Bache todt liegen. Das Bedauern dieses beklagenswerthen Falles ist allgemein. Staudenmaier hinterläßt eine ziemliche Anzahl literarischer Produkte, die ihm in der katholischen Gelehrtenwelt keinen geringen Ruf verschafft. (Fr. J.)

Augsburg, 20. Jan. Wie allgemein verlautet, hat Sr. Maj. der König den hochwürdigen Weihbischof Dr. Deinlein in Bamberg zum Bischof von Augsburg zu ernennen geruht. (A. J.)

Nürnberg. In den Gelehrtenauschuß des germanischen Museums dahier sind folgende Württemberger gewählt: Sr. Cel. der Graf Wilhelm von Württemberg, Domänenrath Albrecht in Dohringen, Kanzler Dr. v. Gerber in Tübingen, Professor Dr. Hasler in Ulm, die Professoren Dr. Hefele, Dr. Holland und Dr. v. Keller in Tübingen, Dr. Menzel und Prof. Dr. Pfeiffer in Stuttgart, Pfarrer Schönbuth in Gdesingen, Oberstudienrath Dr. von Etälín in Stuttgart und Prof. Dr. Warunkönig in Tübingen. (St. A.)

Jenny Lind und ihr Gemahl Goldschmidt haben 1000 Gulden zur Errichtung einer evangelischen Schule in Bad Rissingen geschenkt, aus Dankbarkeit für die guten Dienste, die ihnen die Rissingener Quellen zweimal gethan haben.

Frankfurt, 12. Jan. Es kursiren falsche badische Guldenstücke aus viellöthigem Silber mit der Jahreszahl

1839 und dem Bildniß des Großherzogs Leopold. Sie sind etwas größer als die echten Guldenstücke, und leicht erkennbar an der überall durchscheinenden braunrothen Farbe, der schlechten Gravirung und unregelmäßigen Rändung.

Frankfurt, 18. Jan. In Folge der Friedensnachrichten haben unsere hiesigen Telegraphenbureaur wahrhafte Stürme auszuhalten. Gestern wurden, wie wir vernehmen, durch die k. baier. Station gegen 300, durch den Main-Neckartelegraphen circa 300, und durch den k. preussischen Telegraphen ebenfalls gegen 300 angekommene und abgegangene Depeschen erwidert! — ein Fall, der wohl noch nicht da gewesen und wohl erwähnenswerth ist.

Frankfurt a. M., 18. Jan. Unter vorstehendem Datum telegraphirt man den Hamb. Nachrichten: Unterm 9. Jan. ist eine französische Depesche an mehrere deutsche Mittelstaaten gegangen, welche sich über die Laueheit der den westmächtl. östreichischen Friedensbestrebungen von den Mittelstaaten in St. Petersburg gewährten Unterstützung lebhaft beschwert.

Frankfurt, 20. Jan. In diplomatischen Kreisen ist die Nachricht als eine ganz begründete verbreitet, daß von russischer Seite Graf Orloff und Baron Brunnow zu den Friedensverhandlungen abgeordnet werden würden. Eine merkwürdige, aber darum eben nicht unwahrscheinliche Zusammenstellung, gewissermaßen eine Repräsentation der deutsch-russischen und der moskowitzischen Partei. Als vermutlichen Ort der Verhandlungen hört man Paris und auch wohl Brüssel nennen. (Fr. P. J.)

Vor einigen Tagen fand im Schlosse zu Berlin in Anwesenheit des Königs, der Prinzen und Prinzessinnen und andern Gästen die feierliche Verlobung der Prinzessin Louise, Tochter des Prinzen von Preußen, mit dem Prinz-Regenten von Baden statt. Das Wechseln der Ringe, ein altes Herkommen im königlichen Hause, beschloß die Feierlichkeiten.

In der Kammer der Abgeordneten in Berlin wird Trumpy ausgespielt. Der Abgeordnete Wagener, der früherer Redakteur der Zeitung hat die Anträge gestellt, folgende Paragraphen aus der Verfassung zu streichen: 1) „der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse.“ 2) Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich, Standesvorrechte finden nicht statt.“

Berlin hat einen seiner gefuchtesten Aerzte, den Dr. Barez durch den Tod verloren. Die Jahreseinnahme des Verstorbenen betrug 24,000 Thaler.

Die Börsenhalle versichert: Preußen habe in Petersburg entschieden ausgesprochen, daß es in Gemeinschaft mit Oestreich und Deutschland für die Beendigung des Krieges in der einen oder andern Weise zu wirken entschlossen sei.

Berlin, 18. Jan. Graf Lobanoff ist mit Depeschen aus Petersburg eingetroffen. Es finden Verhandlungen über die Theilnahme Preußens an den Friedenskonferenzen statt. Man nennt Dresden als Conferenzzort.

Berlin, 21. Jan. In Folge der Aussichten auf eine friedliche Gestaltung der politischen Verhältnisse macht sich schon jetzt auf den wichtigsten europäischen Plätzen, na-

mentlich London, Paris, Köln, Rotterdam, Amsterdam ein entschiedenes Sinken der Getreidepreise bemerkbar. Allgemein theilt man für den Fall des definitiven Friedensabschlusses die Ueberzeugung von dem zu erwartenden Eintreffen überreichlicher Zufuhren aus solchen Getreide erzeugenden Ländern, welche der jetzige Kriegszustand dem Ausfuhrhandel verschließt. (Fr. Corr.)

Hamburg, 17. Jan. Die britischen Kriegsdampfböote, welche in das baltische Meer zurückgekehrt sind, haben daselbst bereits eine Anzahl russischer Kauffahrtschiffe gekappert.

Wien. Der Kaiser Ferdinand feiert am 27. Febr. seine silberne Hochzeit. Er vermählte sich am 27. Febr. 1831 mit Maria Anna, Tochter des Königs Victor Emanuel.

Brüssel, 18. Jan. Die friedlichen Nachrichten haben bereits den glücklichen Einfluß gehabt, mit dem heutigen Markte die Kornpreise um 2 Fr. zum Weichen zu bringen. Dasselbe hatte auch auf den übrigen Märkten Belgiens statt.

Paris, 19. Jan. Ein Waffenstillstand für die Dauer von drei Monaten ist vorgeschlagen, Frankreich wird den Vorschlag annehmen. (Fr. J.)

Paris, 19. Jan. Diesen Nachmittag verbreitete sich das Gerücht, daß gestern an den Marschall Pelissier Depeschen abgeschickt worden seien, durch welche er angewiesen werde, die Feindseligkeiten einzustellen. (Fr. J.)

Paris, 20. Jan. Wie es heißt, wird der sächsische Gesandte, Baron v. Seebach, einen hohen, vielleicht den höchsten Grad der Ehrenlegion erhalten. Herr v. Seebach hat gute Worte in Paris und in St. Petersburg gesprochen und hier und dort den Weg, der zur Verständigung führen kann, von den Disteln der persönlichen Vereiztheit gesäubert; das war seine Sendung, und er hat sie mit viel-m Takt zu vollbringen gewußt. Wir glauben jedoch versichern zu können, daß auch Herr v. Seebach von der letzten Nachricht überrascht wurde, denn Niemand mochte besser als er wissen, daß Oestreich jetzt noch nicht seine diplomatischen Verbindungen abgebrochen haben würde. (S. M.)

Paris, 21. Jan. Man zweifelt, daß England einen Waffenstillstand, zu welchem Frankreich bereit ist, zugestehen würde. — Die formelle Ratifizierung des Protokolls über die russische Annahme wird in Wien zwischen den früheren Theilnehmern der Wiener Conferenz erfolgen (also ohne Theilnahme Preußens?). (B. B.-J.)

Die unerbittlichste und scharfzüngigste Verfolgerin der Giftmischer ist die Chemie. Aus den Eingeweiden der Opfer bereitet sie dem Verbrecher sein Schicksal. Der ärztliche Giftmischer Dr. Palmer ermordete seine Frau langsam mit Speieglas, das mit Weinsulfat versetzt war, und glaubte feiner als alle Vorgänger gewesen zu sein. Er hatte aber die mörderische Rechnung ohne die Chemiker gemacht, die ihn jetzt an den Galgen bringen.

London, 21. Jan. Man kündigt als zuverlässig an, daß die vorbehaltenen besonderen Bedingungen (Punkt 5 der Oesterreichischen Anträge) von Rußland noch vor Eröffnung der Unterhandlungen werden angenommen werden. Dieselben seien u. A.: Nichtwiedererbauung Bomarsunds,

Errichtung von Konsulaten in den russischen Südhäfen, klarere Grenzbestimmungen in Kleinasien.

Warschau, 17. Jan. Den Feldmarschall Paskevitch haben, wie der „S. V. H.“ berichtet wird, die Kräfte als unheilbar aufgegeben.

Warschau. Die Theuerung in der Stadt hat einen außergewöhnlichen Grad erreicht. Bettler durchwandern die Straßen schaarenweise.

Petersburg, 21. Jan. Das Journal von St. Petersburg sagt: „Die russische Regierung habe Angesichts allgemeiner europäischer Wünsche durch nebensächliche Verhandlungen das Versöhnungswerk nicht verzögern wollen, und hoffe Anerkennung für seine Mäßigung zu erhalten.“ (Allg. J.)

Petersburg. Die Verlobung des Großfürsten Nikolai mit der Prinzessin Alexandra von Oldenburg wurde vom Kaiser, als Haupt der Familie, durch ein Manifest dem Lande bekannt gemacht.

### Ein Pechvogel.

Homoresle von Hermann Kothe.

(Fortsetzung.)

„Uebrigens, wollt' ich sagen, wäre es mir weit angenehmer, mein Herr, wenn wir nicht den Schnupfen meiner Frau, sondern meine kleine Forderung zum Thema unserer heutigen Unterhaltung wählten...“

„Hätten Sie wohl die Güte, Herr Nabel, mir diese Manschette zuzubinden?“

„Von Herzen gern. Wann meinten Sie wohl, daß Sie mir mein Guthaben entrichten könnten?“

„Davon ein ander Mal.“

„Und warum nicht jetzt? Aufrichtig gestanden, ich bin es müde, Ihnen wegen der achtzig Thalerchen tagtäglich meinen Besuch abzustatten...“

„Gerade wie ich;“ dachte Julius.

„Erlauben Sie fest Ihre andere Hand.“

„Sie verbinden mich!“ sagte Julius verbindlich und reichte ihm die zweite Manschette.

„Ich muß Sie daher dringend bitten...“

„Nicht zu fest...“

„Mich spätestens bis morgen früh zu befriedigen. Geschicht dies nicht, so werden Sie erlauben, daß ich mich des Wechselrechts bediene...“

„Ich will Ihnen, ausgezeichnete Freund, reinen Wein einschenken. — Ich habe eine Tante, die 20 Stunden von hier auf dem Lande lebt und zwar noch nicht sehr alt ist, aber fortwährend kränkt. Ich habe sie nie gesehen, hänge aber mit so vieler Liebe an ihr, daß ich ihr von Herzen ein langes Leben wünsche. Sobald sie stirbt, was hoffentlich noch vor Ablauf eines Säculums geschieht, kann ich Ihnen Ihre Forderung sammt Zinsen und Zinseszinsen berichtigen. Außerdem mache ich bald eine glänzende Partie. Meine Zukünfte besitzt gerade tausend Mal so viel Dukaten, wie Zähne im Munde.“

„Manche Dame hat gar keinen Zahn...“

„Sie trauen mir wenig Geschmack zu...“

„Und Sie mir unendlich viel Geduld. Aber — nichts

für ungut — der tiefste Brunnen läßt sich erschöpfen. Ihre glänzende Partie wollten Sie schon vor zwei Jahren machen...“

„Das war eine andere, Herr Nadel!“

„Und kurz, mein Herr, ich lasse mich nicht länger an der Nase herumführen. Sie haben mir leider zu oft Beweise gegeben, daß Ihr Wort kein Fels ist.“

Ein mahrender Gläubiger handelt nie geschweidter, als wenn er höflich ist, und nie dünmer, als wenn er grob wird.

Julius sprang in sein Cabinet, suchte und fand ein Rappier, dessen unzählige rothe Flecke nicht kostbarem Menschenblute, sondern unschuldigem Roste ihre Existenz verdankten, und stürzte mit Augen, wie sie nur im Kopfe des zu Fleisch und Blut gewordenen Rachedurstes funkeln, das lange Morbinstrument schwingend, ins Zimmer zurück. Herr Nadel war plötzlich spurlos verschwunden.

#### IV.

Man kann in jedem Alter lernen.

Affiere oder ein anderer lerne noch im achtundzwanzigsten Jahre Lateinisch, Franklin im siebenzigsten Französisch, Napoleon nach unaufhörlichen Triumphen Ergebung in ein trauriges Schicksal — und Julius, ein erfahrener Schuldenmacher, lerne gestern ein neues, ganz vortreffliches Mittel kennen, sich eines hartnäckigen Gläubigers zu entledigen.

Lachend warf er das stumpfe Rappier in den Winkel zurück, nahm ein altes Doppelpistol, womit er vor sechs Monaten, zum letzten Male, einem altersschwachen Sperling, die Qualen eines langsamen Todes erspart hatte, und hängte es über seinem Bette auf. Gleich darauf wollte er der Dame gegenüber seine Aufwartung machen. Noch einmal trat er vor den Spiegel, zupfte am Halsstücke, gab seinem Schnauzbarte die möglichste Symmetrie, zwang seinen Mund zu einem liebenswürdigen Lächeln und rief unwillkürlich: „Mein Sieg ist gewiß!“

„Eiligen Fußes und mit einer Miene, als wenn die Fünfzigtausend schon in seiner Tasche stäken, begab er sich in die Wohnung Derjenigen, die jene vorläufig noch besaß. Zu seinem Leidwesen erfuhr er, daß die Dame so eben ausgegangen sei.

Die Glocken schlugen jetzt Zehn. Er spazierte deshalb nach dem Thomaskäthchen Nummer 5004.

Auf der Vorflur der zweiten Etage trifft er eine ältliche Matrone.

„Madame, ich habe einen Schoßhund abzuliefern.“

„Haben Sie die Güte, sich in jenes Zimmer zu bemühen.“

Julius klopfte an; ein heiserer Sopran gibt ihm augenblicklich die Erlaubniß zum Eintritt.

Die zeitige Bewohnerin des Zimmers, eine kurze, wohlbeleibte Frau mit einem Apfelsinengesicht und einer Brille auf der Nase sitzt am Nähtischchen. Ihr Anzug ist ziemlich reich, aber ohne allen Geschmack.

Bei seinem Eintritt erhebt Jene sich. Kaum hatte sie ihm ins Gesicht gesehen, als sie beide Hände über dem Kopfe zu einem erschütternden

„Du lieber Himmel!“ ruft sie aus, „wie komme ich zu der Ehre Ihres Besuches?“

Julius weiß nicht sogleich, was er auf diese Schmeichelei erwidern soll.

„Habe ich vielleicht die Ehre, Ihnen bekannt zu sein?“

„Ich müßte mich sehr irren, wenn Sie nicht mein alter Kunde wären.“

„Ihr alter Kunde, Madame?“

„Gewiß, Herr Julius. Aber kennen Sie mich denn nicht mehr?“

„Ich bedaure unendlich mein schwaches Gedächtniß...“

„Auch ich habe Ihr schwaches Gedächtniß oft recht sehr bedauert...“

„Ich erinnere mich doch nicht, Ihnen je eine Probe davon gegeben zu haben...“

„Allerdings gaben Sie mir davon eine kostbare Probe...“

„Kostbar?“

„Sie kostete mich 22 Thlr. 5 gGr.“

„Madame, ich verstehe Sie nicht!“

„Sie werden mich verstehen, wenn ich Ihnen meinen Namen nenne.“

„Darf ich ihn erfahren?“

„Dorothea Seife, Ihre alte Wäscherin. Bei Ihrem Eintritte glaubte ich, Sie wollten mir Geld bringen.“

Der Aermste fiel aus dem Himmel in eine Pfütze. Glücklicherweise war er ein geübter Schwimmer und hoffte sich bald wieder — wenn auch nicht in den Himmel zurück — doch mindestens an das sichere Ufer zu arbeiten.

„Glauben Sie denn wirklich, Madame Seife, daß ich mich Ihrer nicht mehr erinnert hätte?“

„Sie gaben mir mindestens keinen Beweis vom Gegentheil.“

„Ich dachte doch, daß mein heutiger Besuch für einen solchen gelten könnte.“

„Aber Sie wußten ja gar nicht, wenn Sie besuchten. Sie haben sich vermuthlich nur im Zimmer geirrt.“

„Sie irren, Madame. Allerdings haben Sie, seit ich Sie nicht sah, sich so sehr zu Ihrem Vortheil verändert...“

„Sinden Sie das wirklich, Herr Julius!“

„Wenn man Sie früher eine hübsche Frau nennen mußte, so sind Sie jetzt die Liebenswürdigkeit selbst...“

„Sie beschämen mich, Herr Julius.“

„Kurz, Madame, Sie haben mich gefesselt, bezau- bert, behert!“ rief Julius und stürzte der kleinen weiland Wäscherin zu Füßen.

Diefe stand verlegen und wußte nicht, wo sie die Hände lassen sollte. (Fortsetzung folgt.)

#### Charade.

Mein Gefesst lieber man am Tisch,  
So kommt es öfters auf den Tisch.  
Das Zweite wird sehr oft zur Prach  
Anstatt der Wolle aus Seide gemacht,  
Das Ganze ist ein fataler Garçon,  
Laß ihn laufen und gehe davon.